

Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 56.

1837.

Freitag,

21. Juli.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Holzverkauf.]

Mittwoch den 26. d. M.

Morgens 7 Uhr

werden in dem Holzschlag Nonnenwald
Reviers Altenstaig nachstehende Holzforti-
mente im öffentlichen Aufstreich verkauft
werden:

Brennholz

—: 6 Klafter tannene Scheutter.

—: 1163 Stück tannene Wellen,

sodann wird der Verkauf im Schlag

Brand bei Rohrdorf fortgesetzt und zwar von

25 1/2 Klafter Scheutter,

2 1/4 dto. Prügel,

7150 Stück Wellen.

Montag den 24. d. M.

Morgens 7 Uhr

im Schlag Clossert bei Dörsingen

Brennholz

—: 6 Klafter Scheutter,

—: 1 dto. Prügel,

—: 4025 Stück Wellen,

nach Beendigung dieses Verkaufs wird

die Veräußerung von nachstehendem Ma-
terial im Schlag Geiseltan statt finden,
und zwar

7 Doppellbze,

5 einfache Klbze,

114 Stämme Langholz in 50ger, 40ger
und 30ger bestehend.

Brennholz

—: 49 Klafter tannene Scheutter,

—: 15 1/4 dto. — Prügel

—: 4063 Stück Wellen,

und Freitag den 28. d. Mts.

Morgens 9 Uhr

im Schlag Roth bei Altenstaig

151 Stück Langholz in 80ger, 70ger,

60ger und 40ger bestehend,

34 Stück einfache Säglbze,

26 1/2 Klafter tannene Scheutter,

2 Klafter dto. Prügel.

2825 Stück tannene Wellen.

Indem die Kaufsliebhaber hiezu ein-
geladen werden wird bemerkt, daß ein
Aufgeld mit 1/20 des Holzwerths bei dem
Verkauf gleich baar, der Rest des Kauf-
schillings aber nach erfolgter Genehmigung
des Verkaufs und vor erfolgter Abfuhr



an das Cameralamt Altenstaig zu bezahlen
— oder wenn Borgfrist gewünscht wird
die gesetzliche Sicherheit beizubringen ist.
Den 12. Juli 1857.

K. Forstamt,
v. Seutter.

Dunningen, Oberamts Kottweil.
[Wirtschaftsverkauf.] Das Gasthaus
zum Adler in Dunningen wird in Folge
des Ablebens des bisherigen Inhabers
Dienstag den 1. August d. J.

Vormittags 10 Uhr
dieselbst verkauft werden.

Das Gebäude, noch ziemlich neu, liegt
an der sehr frequenten Straße von Kott-
weil nach Schramberg und kann sich der
Käufer mit Gütern jeder Gattung, so wie
der nöthigen Geräthschaften vollständig
versehen, auch sich versichert halten, daß
er bei gehörigem Betriebe sein reichliches
Auskommen finden wird.

Indem die Liebhaber auf jenen Tag
hiemit eingeladen werden, wird bemerkt,
daß Auswärtige sich vor der Verhandlung
mit legalen Zeugnissen über Prädikat und
Bermögen auszuweisen haben.

Am 14. Juli 1857.

K. Gerichts-Notariat
Kottweil.
Mammel.

Nach, Oberamts Freudenstadt. [Holz-
Verkauf.] Am

Jakobiseiertag den 25. Juli 1857

Nachmittags 2 Uhr

werden im Wirthshause zur Linde dahier
115 Stämme Floßholz
vom 30ger bis 123ölligen 60ger aufwärts
und

116 Stück 16schühige Alde
im Gemeindewald, Holländerwegwald lie-
gend mittelst öffentlichen Aufstreichs ver-
kauft. Den 15. Juli 1857.

Gemeinderath.

Altenstaig Dorf. Bei der hiesi-
gen Stiftungspflege liegen gegen gesetz-
liche Versicherung —: 245 fl. zum
Ausleihen parat.

Den 11. Juli 1857.

Stiftungspfege,
Schlad.

Außeramtliche Gegenstände.

Horb. Diejenige Familien aus dem
Oberamtsbezirke Horb, welche verwar-
loste Kinder in Kost und Verpflegung
gegen jährliche Kostgelds-Entschädigung
aufzunehmen Willens sind, haben sich
mit gemeinderäthlichen Prädicatszeugnissen
versehen, bei dem Unterzeichneten längstens
bis 28. Juli d. J. zu melden.

Die Herren Ortsvorsteher des Ober-
amtsbezirks wollen dieses der Gemeinde
mit dem Bemerken bekannt machen daß
8 derartige Kinder untergebracht werden.

Den 14. Juli 1857.

OberamtsPfege
Gräßle.

Nagold. Circa 4 Eimer 1855
Wein welcher rein gehalten, und Ros-
thenberger Gewächs ist, sind hier zu bil-
ligem Preis zu verkaufen. Die Redak-
tion dieses Blattes sagt wo?

Den 19. Juli 1857.

Ifenburg. Am
Montag den 31. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werden in dem IfenbürgerThale
circa 25 Kl. tannenes Scheutterholz
und

10000 Büscheln tannenes Reisfah
im öffentlichen Aufstreich an den Meist-
bietenden verkauft und es ist der Erbs
vor dem Abfahren des Holzes zu bezahlen.

Hiebei wird bemerkt, daß das Rei-
fah viele Prügel enthält und bei ganz

trockener Witterung aufgebunden wurde.

Den 19. Juli 1837.

Namens der Innhaber,
der Mittheilhaber
Schultheiß Merkt.

Nagold. Es liegen gegen gesell-
che Versicherung 1000 fl. zum Ausleihen
parat, und werden dieselbe in Posten
zu 3, 4 oder 500 fl. abgegeben. In-
formativ Pfandscheinen steht entgegen
F. W. Wischer.

Kohlersthal bei Altbulach, Ober-
amts Calw. [Liegenschaftsverkauf.] Der
Unterzeichnete verkauft sein 2stöckiges
Haus samt Wirthschaftsgerechtigkeit. Es
enthält dasselbe 2 Stuben, 2 Stubenkam-
mern, 1 Küche, unter dem Dach 5 Kam-
mern und 1 langen obern Boden. Im
ersten Stock 2 gutgewölbte Keller 1 Spei-
cher und 1 großen Stall. Eine Scheuer
bei dem Haus nebst Stallung und vor
dem Haus eine Branatweimbrennerei
und Waschhaus, 2 Schweinställe auch
Platz zum Holz. Vor dem Fenster ein
Gemüsegarten, 1 großer Garten bei dem
Haus, alle Gärten sind mit tragbaren
Obstbäumen angepflanzt. 3 Morgen 3/2
Viertel Gärten und Ländel, 2 Morgen
Wiesen an dem Nagoldflusse liegend und
2 Viertel Wald.

Die VerkaufsVerhandlung geschieht
am JakobiFeiertag

den 25. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr
in des unterzeichneten Hause.

Die Herren OrtsVorsteher werden
ersucht Obiges bekannt machen zu lassen.

Den 20. Juli 1837.

Schiffwirth
Braun.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
Brod-Preise.

In Freudenstadt,
den 15. Juli 1837.

Kernen 1 Schf.	12 fl. 48 fr.	12 fl. 12 fr.	12 fl. — fr.
Roggen 1 —	— fl. — fr.	8 fl. 32 fr.	— fl. — fr.
Gersten 1 —	— fl. — fr.	8 fl. 32 fr.	— fl. — fr.
Haber 1 —	5 fl. 20 fr.	5 fl. 10 fr.	5 fl. — fr.

Fleisch- und Brod-Preise.

Schensfleisch 1 Pfund	8 fr.
Rübsteisch 1 —	7 fr.
Kalbsteisch 1 —	6 fr.
Hammelfleisch 1 —	— fr.
Schweinefleisch mit Speck ohne	9 fr.
	8 fr.

Kernen Brod	4 Pfund	11 fr.
Mittelbrod	—	10 fr.
Schwarzbrod	—	9 fr.
1 Kreuzerweck schwer	—	7 1/2 Loth.
Butter 1 Pfund	—	18 fr.
Kindschmalz 1 —	—	25 fr.
Schweineschmalz 1 —	—	20 fr.

In Calw,

den 15. Juli 1837.

Kernen 1 Schf.	13 fl. 24 fr.	12 fl. 54 fr.	12 fl. — fr.
Dinkel 1 —	5 fl. 50 fr.	5 fl. 19 fr.	4 fl. 54 fr.
Haber 1 —	5 fl. 36 fr.	5 fl. 26 fr.	5 fl. 20 fr.
Roggen 1 Schf.	11 fl. 8 fr.	11 fl. 4 fr.	— fr.
Gersten 1 —	11 fl. 12 fr.	11 fl. 8 fr.	— fr.
Bohnen 1 —	11 fl. 36 fr.	11 fl. 30 fr.	— fr.

In Löffingen,

den 14. Juli 1837.

Dinkel 1 Schf.	5 fl. 36 fr.	5 fl. 25 fr.	5 fl. 3 fr.
Haber 1 —	5 fl. 36 fr.	5 fl. 14 fr.	4 fl. 50 fr.
Gersten 1 Schf.	—	—	11 fl. 1 fr.
Bohnen 1 —	—	—	11 fl. 52 fr.
Erbisen 1 —	—	—	— fl. — fr.
Wicken 1 —	—	—	— fl. 56 fr.
Linzen 1 Schf.	—	—	— fl. — fr.

Die Nachtigall von Murom.

Erzählung

von

Wilhelm Müller.

(Beschluß.)

Nun betrach die Straßen der Stadt; sie wa-
ren leer, einige alte Mütterchen standen an der
Thüre und staunten mich wie ein Gespenst an. Ich
mochte wohl von der Erschöpfung und von dem
gräßlichen, was mir jüngst wiederfahren, bleich
aussehen, und darum eilte ich durch Nebengassen
zu der Wohnung der Geliebten. Ich trat
über die mir heilige Schwelle; hier schien es,
als ob mein Verlobungstag noch nicht geendet,
Alles war wie damals. Die Heiligenbilder
glänzten wieder von Silber- und Goldschmuck,



die kostbaren Decken waren wieder aufgelegt, die Tische mit Wein, Bier, Maltwi, Festpuroggen und herrlichen Fischen beladet. An dem hellen Tage brannten überall bunte Wachskerzen und als ich in das Nebenzimmer trat, fand ich wieder die köstliche Mitgabe ausgestellt. Aber niemand kam mir entgegen, kein Mensch begrüßte mich, alle Gemächer waren leer und ich kehrte aus dem Hause zurück. Vor der Hofthüre waren weit hinauf auf der Straße klein gehackte Tannenzweige gestreut; sie zeigten mir den Pfad den ich wandeln mußte, er führte zur Kirche. Auf dem halben Wege zu derselben, kam mir ein bräutlicher Zug entgegen; an der Spitze zwischen den Swalki ging meine Verlobte, an ihrer Seite ein Fremdling; sie erbleichte als sie mich gewahr wurde und brach, wie damals bei unserer Trennung zusammen. — Aus dem Zuge stürzte mir der alte Vater entgegen, riß mich in das Haus zurück und ich gewahrte nur noch, wie Alles in Verwirrung schnell von dem grün geschmückten Wege ablenkte und die Ohnmächtigen in ein nachbarliches Haus getragen wurde. Jetzt stand ich dem Allen allein gegenüber; ich hob mein Auge zu ihm empor, um Rechenschaft zu fordern und gewahrte nun, daß sein Haar in der kurzen Zeit erbleicht, seine Stirne tief gefurcht und seine Kraft gebrochen war. „Alexander sprach er heftig, wie im Zorne „es ist Schande über meine Tage gekommen. Meine Tochter ist Dir untreu worden, ein Anderer führt sie heim. Nicht ein Kosak, nicht einmal ein Russe, Einer von jenen Gleisnern, deren Väter unsere Tempel entweihten, die wir einst mit dem Kantschub züchtigten, deren Blut wir gesehen und deren Knochen auf unsern Feldern bleichen. —

„Die Nachtigall von Murom,“ rief es in mir; ich wandte mich und wollte von dannen gehen, der Greis hielt mich zurück und versuchte mich zu trösten; o in diesem Augenblicke kannte meine Seele keinen Trost! Aber da ich meinen Blick von dem Selbstverarmten wandte, fiel er auf die Balalaika, welche bestaubt und vergessen in einem Winkel hieng. Ich nahm sie herab; die Saiten waren alle, wie mir die Verlobte kumb gethan, zerrissen. — Wann geschah dies? fragte ich. — „Im! erwiderte der Greis; vor vielen Wochen versuchte der Franzose darauf zu spielen, es gelang ihm

nicht, und da zerriß er aus Uebermuth die Saiten. O Weibertreue!

Alexander griff noch einmal mit großem Schmerz in die Saiten, daß sie schrillend zerrissen, dann schleuderte er die Balalaika gegen den Baumstamm, raffte seine Krücken zusammen und entschwand.

Der Unglückliche! rief Rosa mit tief ergriffener Seele; ja er sprach wahr, auch ich trage seines Elendes Schuld. — Du? fragte Maschinka erstaunt. Ich, wiederholte Rosa; die Schuld des Einen soll heimgesucht werden an dem ganzen Stamme, spricht das Geseß. Jene Unglückliche, von der er sprach, war meine Schwester. — Schwester? riefen Mehre. — Rosa antwortete: Sie und ich waren Kinder eines Vaters; ihre Mutter eine Griechin, die meinige eine Russin. Als jene Unbill geschah, war ich ein Kind noch, bei meiner Pathe. — Lebt sie glücklich? forschte Martha. Kurz ihr Wahn, entgegnete Rosa, lang ihre Waise, ihre Schuld deckt das Grab. — Gott verzeihe der Sünderin! riefen Alle.

Das Gewitter war bei der Erzählung unbeachtet näher gekommen; der Donner rollte. Laßt uns nach Hause eilen, riefen die Weiber zaghaft, die Johannisnacht fordert ihr Recht. Als sie sich in der Eile erhoben, begann mitten in dem Rauschen der empörten Schöpfung abermals die Nachtigall zu schlagen. Alle blieben wie gebannt stehen. Die Wolken flogen von dem Sturm gejagt über das Sternenslicht, der Mond tauchte auf und unter, wilder grollte es in den Höhen und wie im Gegenkampfe sang immer stärker die Nachtigall ihre schmerzliche Klage. „Das ist kein sterbliches Wesen, stöhnte Rosa, die sich fast ohnmächtig an einen Baum lehnte, das ist die Warnerin selbst; so sang sie, als Igor verblutete, so klagte sie, als Alexander unglücklich wurde.“ Jetzt umleuchtete es plötzlich sonnenhell die Jagenden, der Athem erstikte in ihrer Brust, das Auge war geblendet, ein jäher Schmerz zuckte in ihrem Gehirn, dann rauschte es in den Bäumen, krachend fuhr der Donner einher, in Rosa's bebende Hand war etwas niedergefallen, es war ein kleiner Vogel, es war die Nachtigall, vom Blitz erschlagen, die sich selbst den Tod ersungen! — „Feuer! Feuer!“ hallte es nun angstvoll vom Dorfe. Die Flüchtigen blickten auf, zwischen lichtblauen Strah-

len des Blickes leuchtete die blutrothe Flamme des Brandes. Der Blitz hatte die Kirche gezündet. Von allen Seiten strömten die Dorfbewohner herbei, um zu löschen, zu retten; aber die Hauptthüre war nicht zu eröffnen, der Kirchendiener konnte in der Angst die Schlüssel nicht finden, und mit wilder Hast trieb der Sturm die Flamme empor, und mit steigender Glor fragte das Feuer an dem hölzernen Gebäude. Da, von der Hitze belebt, begannen die Glocken zu läuten, die erstarrten Dorfbewohner warfen den Blick hinauf — entsetzlicher Anblick! dort in der Höhe, dort in dem Flammenmeer stand ein Mensch, stand Alexander. Wie war der Unglückliche, der Krüppel hinaufgekommen, was wollte er dort beginnen? Am fernen Horizonte von dem nächsten Dorfe her leuchtete auch die Glut auf und gab Lösung dieses Räthsels. Wahrscheinlich hatte Alexander jenes Feuer erblickt und war auf den Thurm geflogen, um den Einwohnern die nahe Gefahr zu künden. Zur Hinterthüre ist er hineingekommen, rief eine Stimme, fort zur Hinterthüre, zur Rettung! Alles eilte dorthin. Die Thüre war offen! aber wilder und furchibarere wüthete hier das Feuer. Bekümbt und arhemberaubt bebten die Mächtigsten wieder zurück; nur ein Wesen stürzte sich in diese sprühende Hölle. Nur einen Augenblick schattete ihr Körper das Feuer, man sah, wie die seidene Binde, welche die Kosakenmädchen gleich einem Ordensbände über die Schulter tragen, in Flammen aufging, dann war nichts weiter zu erblicken. Rosa fühlte das Glühen der Goldmünzen am Halse, sie riß sie nieder und drang weiter! von der Höhe sprühte die feurige Lohe, stürzten die glühenden Balken nieder und hemmten ihren Weg, aber sie drang weiter. Greller und schneidender läuteten die Glocken ihr eigenes Todtenlied, aber sie drang weiter. Jetzt war sie an der Stelle, wo die Treppe seyn mußte, welche zu dem Thurme führte, doch war sie dahin, verschwunden! In diesem Augenblick brach der Dachstuhl, die blutrothen Massen der Glocken schmetterten nieder, Rosa sank und — von aussen ertönte ein lautes Angstgeschrei, denn mit dem Dache stürzten zugleich die Wände ein. Alles ward zu einem dunkel glühenden Trümmerhaufen. Von der Kirche stand nur noch jene Seite, wo sich die heiligen Porten befanden; über den

sengenden Schutt, durch die noch immer zuckenden Flammen drängten sich die Landleute um die Leichname der beiden Unglücklichen aufzusuchen, da — Herr, Du bist namenlos groß in deiner Gnade und deiner Güte ist auf Erden Nichts zu vergleichen — da war das Hauptbild der Kirche, wie der Erlöser Gericht über die Ehebrecherin hält, durch die Flammen von der Wand gelöst, es hatte sich gesenkt und gleichsam ein Dach gebildet*). Als die Bewohner es staunend emporhoben, kniete betend unter demselben die bleiche Rosa und sank erst dann bewußtlos nieder, als sie um sich Leben und Rettung erblickte. In ihrem Schooße lag das Haupt Alexanders, dessen Kopfwunde sich wieder geöffnet und dessen Blut ihr Kleid besetzte.

Alexander genas, und wie seine Kopfwunde sich zum zweitenmal schloß, war sein störrischer Sinn, sein Menschengroll verschwunden; er wurde wieder freundlich und milde, er hatte nur Augen für die treue Pflgerin, welche an seinem Lager saß und ihn fast nie verließ.

Nach einem Jahre war die Kirche, zwar nur wider von Holz, aber schöner und größer aufs Neue erbaut. Und als nun der Bischof den Tempel geweiht hatte, betete vor dem Bilde, auf welchem der Erlöser Gericht hält, eine schöne holde Jungfrau. Gläubig blickte sie zu dem Gottmenschen empor und lächelte vertrauensvoll: Die Schuld meiner Schwester ist gesühnt! An ihrer Seite kniete ein bleicher Jüngling; zu ihnen trat Eucharis und weihete Beide zu Ehegatten.

Wenn das wandelnde Geschick, vielleicht einen Leser dieser Blätter nach Neu-Uckermark bringt, so besuche er die Wohnung Alexanders Sergeitsch und freue sich seines Glückes.

*) Die russischen Kirchenbilder sind auf Holz gemalt.

Menschliches Schicksal.

Aus Veranlassung des ganz unvermuthet erfolgten Hingangs eines hoffnungsvollen Kindes des J. M. B. in B. im Mai 1837.

Stürme tauben uns im Menschenleben
 Ach! wie oft den frohen Sinn!
 Wenn der Freuden viele uns umschweben,



Ex
Bühnen
27.7.37

Nehmen Leiden, die uns schnell umgeben,
Alle uns're Freuden hin.

Rätheln uns die hoffnungsvollsten Kleinen
Aus der Kinderwiege an;
Seh'n wir bald sie — ehe wir es meinen
Sterbend schon — und unter bangem Weinen
Führt der Tod sie seine Bahn!

Väter, die aus weiter Ferne wallen
Unser frohes Loos zu seh'n,
Sehn erblaßt in unsern Arm wir fallen,
Ihre Sehnsucht mit dem Tod bezahlen
Seh'n ins stille Grab sie geh'n.

bleibt ein Liebling uns auch noch vorhanden,
O! so droht auch ihm das Grab
Manchen Kampf hat er zwar überstanden,
Aber traurend bei ihm ach! wie schwanden
Hoffnung, Trost ins Nichts hinab.

Doch noch lebst du, Vater in der Höhe,
Fährst uns an der Vaterhand,
Daß ein Jeder deine Weisheit sehe
Auch das Dunkle deines Rath's verstehe,
Lobe, was er heilsam fand! —

Aus den uns verborg'nen dunkeln Wogen
Leuchtest deiner Güte Licht,
Wenn wir oft schon hinzusinken pflegen,
Sendest du uns deine Huld entgegen
Sprichst: „Ach! zittert, jaget nicht!

„Ich bin da, Euch wieder zu erfreuen,
„Euer Leidenskelch ist aus,
„Laßt die Prüfung nur euch nie gereuen,
„Freude, Ruhe, Frohsinn, Segen
„Seyen, in Eurem Haus,
„Immer nun in Eurem Haus,

Sey im frohen Lied von uns erhoben
Ew'ger Vater, rufen wir,
Unser Mund soll innig dich hier loben,
Sind wir dann einst alle bei dir droben
Danken wir dann reiner dir!

Darum trauret nicht ihr guten Aeltern
Ueber Eures Liebings frühen Tod,
Zwar der gute Vater schlug Euch eine Wunde
Doch es kommt gewiß noch einst die Stunde
Da Euch glänzt das ew'ge Morgenroth! — !

Der Werth eines Pfennigs.

Ein altes Sprüchwort sagt: „eine Steck-
nadel täglich, bildet einen Groten im Jahre.“
Dadurch wollte ein Weiser die unbedachtsa-
men Mitbürger lehren, welchen Werth am Ende
auscheinend kleine Ersparungen haben. Wir
wollen den Werth eines Pfennigs, der frei-
lich in England $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ gute Groschen
unserer Münze gilt, hier kurz darstellen.

Man achtet oft im Leben weder den
Werth eines Pfennigs, noch einer Minute.
Alle großen, berühmt gewordenen Männer
hielten ihre Zeit zu Rath und also sparsame
Männer ihr Geld. Sie wissen aus Erfah-
rung, daß einige wenige, täglich wohl ange-
wendete Minuten im Laufe der Woche Stun-
den und im Laufe des Jahres Tage bilden;
also genug Zeit, um in einem langen Leben
durch anhaltende Anstrengung irgend etwas
für den Thätigen Ehrenvolles und für die
Mitbürger Nütliches zu vollbringen.

Ein bedeutendes, durch Fleiß und auf-
ehrbarern Wege gesammeltes Vermögen hat
gewöhnlich eine frühe Sparsamkeit zur
Grundlage, und Sparsamkeit kann nur durch
die Gewohnheit, sein Gewerbe zu verbessern
und durch Enthaltbarkeit gedeihen. Wenn
ein sparsamer Mann dem National Vermögen
irgend etwas hinzusetzt, so gibt er ein Bei-
spiel der Tugenden, von welchen das wahre
Wohlfeyn und das Glück der Gesellschaft
abhängt. Es gibt unter den Sparsamen
Filze, welche sich durch keine guten Eigen-
schaften auszeichnen; sie sind daher, so lang
sie leben, Pilze der Staatsgesellschaft; aber
ihr Nachlaß ist der Nachkommenschaft eben
so nützlich, als der Waldbaum, welcher nach
der allmählig im Hochlande erlangten vollen
Größe Bau- und Nutzholz liefert. Daher
ist der Filz dem Gemeinwesen nütlicher,
als der Vergeuder, der sein Privat Vermögen
und oft auch dasjenige anderer, verprast,
oder in zu kühnen Unternehmungen, welche
das Glück nicht begünstigte, verschleudert.

Wir nehmen an, daß ein seinen eigenen
Erwerb beginnender junger Mann täglich
nur 1 engl. Penny erspart, und wohl alle
unverehelichte junge Tagelöhner und Hand-
werksgesellen vermögen das; so macht dieß
am Ende des Jahres $1\frac{1}{2}$ Pf. Sterling —



10 Thlr., welche er in der Sparbank niederlegen, und durch die Zinsen bis zum nothwendigen Verbrauche anwachsen lassen kann. Geht er dieß 5 Jahre fort, so wird er 52 bis 58 Nthlr. gesammelt haben, womit er dann den Grund zu seinem ferneren Fortkommen zu legen vermag. Wer hat nicht Vorfälle erlebt, wo er die früher fast weggeworfenen kleinen Summen, in oder außer seinem Vaterlande, hätte nützlich anlegen können?

Mit dieser Summe kann ein Handwerker der den Ruf der Geschicklichkeit und Nütternheit erworben hat, auf ein Beträchtliches mehr an Handwerkszeug und rohem Stoff sich Kredit verschaffen, und dadurch eine feste Nahrung gründen.

Oft kann ein thätiger Handwerker seinen Zustand sehr verbessern, wenn er sich anderswo hinbegiebt, als da wo er geboren wurde oder zuerst seinen Sitz nahm; aber ihm fehlt etwas baares Geld zur Reise, die Anschaffung einiger besseren Kleidungsstücke, oder er kann ein anderes Hinderniß nicht hinwegräumen, weil ihm etwas Geld mangelt und er keinen Rath hatte, sich Anfangs in der Jugend viel zu versagen, um im Alter bequemer zu leben.

Fünf Jahre einer solchen Einschränkung in Lebensgenüssen sind keine zu lange Entbehrung. In jedem Theile unsers Vaterlandes trifft man Beispiele in Menge von Personen, welche durch lange anhaltende Sparsamkeit und Gewerbsleiß zu Reichthum und hoher Achtung unter ihren Mitbürgern gelangten. Es giebt keine so niedrige Beschäftigung, aus welcher ein junger Mann durch gute Grundsätze und angestrenzten Gewerbsleiß sich nicht emporarbeiten könnte.

Sollte ein junger Mann, welcher im Laufe eines Jahres 10 Nthlr. zurücklegte die Thorheit begehen, dieses Ersparne zu vergeuden in eitlem Vergnügen, nachdem er ein Jahr lang allen Versuchungen widerstanden hat? Wir vermuthen dieß nicht. Die Ersparung kann ihm manches Nützliche liefern, vielleicht eine anständigere Kleidung als er früher besaß, vielleicht ein ihm zu seinem Unterrichte im Gewerbe nützlich Buch, oder das nöthige Lehrgeld, um in einem erwählten Gewerbe sich zu unterrichten.

Er kann sich damit in einer Krankheit verpflegen, betagte Eltern unterstützen und nach einem Jahre der Entbehrungen sich sagen, was er Gutes damit gestiftet hat. Eine Menge tugendhafter Empfindungen haben dadurch bei ihm Wurzel gefaßt und ihn ermuntert, darin ferner zu beharren.

Gesetzt, es gäbe 12 junge Leute, denen nützlichtes Lesen Vergnügen machte, sie sammeln durch wöchentlichen Beitrag eines engl. Pfennigs im Jahre 16 bis 17 Nthlr. so können sie dafür wenigstens 12 ihnen nützliche Bücher anschaffen und auch den Aufbewahrer für seine Mühe bezahlen. In 5 Jahren besitzen sie dann 60 Bücher, neben Zeitschriften und Charren, die sie in den Stunden der Muße beschäftigen können. Alle Gewerbe und Handwerke haben jetzt schon gute Lehrbücher, die eine höhere Staffel des Betriebes so viel als möglich anschaulich machen.

Wenn ein Mann täglich einen halben Groschen für Branntwein ausgiebt, so denkt er gewiß nicht daran, wie viel Besseres er sich dafür verschaffen kann, indem er sich eine Spende versagt. Jede ersparte Kleinigkeit giebt Rath zu ferneren Ersparungen. Er ist dann gewiß gesünder und hat ein kleines Kapital erspart, indeß der Branntweinzecher vielleicht sogar in Schulden geräth.

Möchten wir unsre jungen Landknechte abreden können, die kleinsten Ersparungen früh zu beginnen, weil sie die Quelle so vielen tugendhaften Genusses werden können. Gerade die schwer arbeitenden Mitbürger bilden die große Mehrzahl in dem Staatsvereine, und vorzüglich durch sie, nicht durch die Höheren und durch die Mittelstände, wird das wahre allgemeine Glück des Staates wesentlich begründet. Oft scheint die Bestimmung unserer arbeitenden Klassen zu schwer und ihr Lebensgenuß zu geringe. Aber durch Gewerbsleiß, Häuslichkeit und durch die kluge Anwendung ihres wenigen Erworbenen werden sie sich glücklicher machen, als irgend jemand sie zu machen vermag; dem Manne der in seinem Berufe musterhaft ist, fehlt niemals die Achtung seiner Zeitgenossen in allen Ständen.

EX
21.3.33

Liebesbrief eines Berliner

Schneidersgesellen,

Herzliebste Dore!

Wie steht es denn alleweile mit uns? Entschliesse Dir, süßes Herz, Runkelrüben-Zucker süße Seele, antworte mich uf mein zärtliches Verlangen, sage ja, mein trautes KüchenMäuschen, gib mich mein Glück schriftlich, dann will ich auf der Stelle das Maas nehmen zu unserer Liebe, und wir wollen vorläufig unsere Verbindung zuschneiden. Du kannst et mich heilig glosen, daß ich Dir auf's heftigste liebe; ja Doris meine Liebe ist ganz aus e enem Stück geschuitten, ohne Rath, und wenn du mir heirathest, so wirst du sehen, daß ich meine Kunst gelernt habe, und kein Puschker, kein Bonhaase, kein Patenter bin. Meine Liebe soll seyn wie ein Brautkleid, dauerhaft genäht, nicht mit der Heftnadel, oder überwendlich, sondern mit Hinderstichen, und überschlagen mit einer Kappnath, daß diese Rath niemals aufgeht bis zum Sterbekleide; unsere Ehe soll glücklich seyn, ein schönes Band im Innern fest, im Außern glatt wie gebügelt und sauber staffirt. Deine Liebe vor mir war aber bis jetzt man so geheftet, so oberflächlich, so zu sagen nur mit einer Stofnath, die zwarst nicht übel aussieht aber bald wieder auseinandergeht, wenn mal ein Bissen daran gezuppt wird. Das ist mich aber nicht genug, und wenn es dabei bleiben sollte, meine herzlichste Doris, so wollte ich lieberst mein Herz in Fetzen schneiden, daman einen karirten Fußteppich daraus machen thun könnte. Also besinne Dir, herzliebste Doris; sage Ja, oder Nein, schreibst du mich Nein, so werde ich unsern Band wieder austrennen, freilich unter Millionen Thränen, aber es ist doch so besser als des ewige Herumzetteln. Schreibst du mich aber Ja, so werde ich der allerglücklichste Kleiderfabrikant für Herrn und Dahmen, für Civil und Militär seyn, vom SüdVohlen bis zum NordVohlen, der allerfeeligste Werkmeister in Europah, ach, was sage ich in Europah, nein, in der ganzen Mark Brandenburg denn allerschönste Dore, Du bist fürchtbar häßsch, so niedlich und appetitlich, so drollig

un mollig, so frisch und gesund, so puabelich und rund, und, da ich och nich von Stroh bin und Dir herzlich und schmerzlich lieben thue, so wird unsere Ehe ein Meisterstück seyn, und wir werden zusammen eine vorzügliche Rath nähren.

Und du bist erscht meine wirkliche Herzliebste, so will ich doch sogleich das Maas nehmen zum Brautkleide, das ich vor dir machen thun werde, ein Kleid von ganz schweres Seidenzeug, vorn tief ausgeschnitten und gepauscht, ganz modernement, mit weiten Aermeln, die über den Ellenbogen sitzen und mit einer Stippeschleppe; auch schenke ich dich einen Tällschteier, ein Rehgartemoah um die Stirn, einen Rosahut, und eine goldene blinde Dahmenlhr nebst ächter gesortener Goldkette; ich aberst werde mich einen Schnauzbarth wachsen lassen wie ein Seleerter, daß wir recht forsch aussehen thun, und dann fahren wir nach dem Colassehum und dancen dort; da werden se Dogen machen. Also zaudre nicht länger, schönste Dore, Dein Glück und mein Glück zu machen. Denke an das Colassehum, un das schöne Brautkleid mit der Stippeschleppe un an mir, der noch vor drei Tagen eine Stepfnath wieder austrennen mußte, weil ich nur an Dir und an die Stepfnath unserer künftigen Ehe gedachte und Natel, Seite und Zeug darüber vergessen hatte; an mir denke, der ich immer und ewig verbleiben thue

Dein dreimalgenähter treuer Liebhaber Socrates Scheerenmaß.

Wagenschmierflecken aus Kleidern zu bringen.

Bestreiche die Flecken mit etwas Branntwein und nehme nach einer Viertelstunde das Gelbe von einem Ei, bestreiche und reibe damit den Fleck, wasche ihn mit frischem Wasser und drücke ihn aus. So lange fährt man damit fort, bis derselbe heraus ist.

Man hat neuerlich zu London einen Versuch mit Anwendung der Kraft des Dampfes bei Feuersprizen gemacht.

